

## **Bremer Spektakel**

Bremen ist ein Welthafen und -handelsplatz Nahe der Nordsee.

Es kann von Kreuzfahrtschiffen aus aller Welt angelaufen werden. Auch von China.

*Zwischenspiel: Wellengeräusche.*

Bremen ist ein selbständiges Land der Bundesrepublik Deutschland, es besteht aus den Großstädten Bremen und Bremerhaven.

Bremen ist mit 400 Quadratkilometern das kleinste unter den 16 deutschen Ländern. Es hat nur ungefähr 663.129 Einwohner, aber es gilt als Nummer 2 unter den Außenhandelsstandorten der Bundesrepublik Deutschland.

Bremen ist ein Standort der Automobil-, Elektronik-, Stahl-, Schiffsbau- sowie der Luft- und Raumfahrtindustrie, ein Kongress- und Messeplatz.

In einem Turm, der hoch über die Stadt ragt, wird am „freien Fall“ experimentiert. Im Alfred-Wegener-Institut Bremerhaven logiert das Zentrum für Polarforschung.

Bremen ist eine Hochburg des Sports. Die beliebtesten Sportarten sind: Fußball, Reiten und Radsport. In Bremen werden Internationale Reitturniere und 6-Tage-Rennen für Rad-Profis organisiert. Bremer Bürger wurden mehrfach Weltmeister im Formationstanz. Die Stadt bewarb sich um den Titel „Kulturhauptstadt“, zu der jedes Jahr eine andere Stadt Europas ausgewählt wird, mit dem Untertitel „Tanzstadt.“

Wollen Sie hin? Der Bremer Marktplatz wird zu den schönsten Europas gezählt. Das Rathaus aus dem Jahr 1405 wurde zusammen mit dem Denkmal Roland zum Weltkulturerbe erklärt. Die Böttcherstraße gilt als Kunstwerk traditioneller und expressionistischer Backstein-Architektur.

Andere Sehenswürdigkeiten sind eine kommentierte Sammlung kolonialer Exotika im Übersee-Museum in Bremen und das Deutsche Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven. Das Universum Science Center zeigt die Welt der natürlichen und technischen Wunder so, dass man sie mit allen Sinnen fühlen kann.

Es gibt Merkwürdigkeiten in der Stadt:

Die Menschen in Bremen wetten jedes Jahr, ob der Fluss im Winter zufrieren wird.

Sie spucken auf einen Stein, über dem eine Giftmischerin hingerichtet wurde.

Sie essen Grünkohl mit Grütze, die in einen Darm gestopft wurde.

Wenn ein Mann im Alter von dreißig Jahren noch nicht verheiratet ist, muss er so lange die Domstufen kehren, bis eine Frau ihn durch einen Kuss erlöst. Junge Frauen müssen die Domklinken putzen, bis sie erlöst werden.

Es gibt in Bremen einen Bleikeller, in dem Leichen Mumien wurden.

Es gibt einen Laden neben dem Luft- und Raumfahrtmuseum, in dem Reste der Weltraumforschung verkauft werden.

Und es gibt eine „Freimarktzeit“, in der Karneval mit Masken und Umzügen gefeiert wird.

Bremen ist eine Stadt der Künstler. Die Stadt ist nicht reich, aber so groß, dass sie viele Künstler beherbergen kann, und so klein, dass sie einander kennenlernen können. Beethoven ließ seine 1. Sinfonie in Bremen uraufführen.

*Zwischenspiel: Auszug aus der 1. Sinfonie.*

Bremen hat eine 1200 Jahre alte Geschichte. Liebevoll restaurierte Häuser und Legenden zeugen davon. Ein Märchen, das die Gebrüder Grimm als Volksmärchen gesammelt hatten, erzählt, dass Bremen ein Ort war, der in Ausgestossenen Hoffnung auf Freiheit und Freundlichkeit weckte, in der Geld fürs Singen bezahlt wird.

*Zwischenspiel: Eingangslied aus den Bremer Stadtmusikanten.*

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Esel, welcher lange Jahre unverdrossen Säcke in die Mühle getragen hatte. Nun aber gingen die Kräfte des Esels zu Ende, so dass er zur Arbeit nicht mehr taugte. Da dachte der Herr, dass er ihn wegjagen sollte, um Geld für sein Fressen einzusparen. Aber der Esel merkte, dass sein Herr etwas Böses im Sinn hatte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen. Dort, so meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden.

Als er schon eine Weile gegangen war, fand er einen Jagdhund am Wege liegen, der jämmerlich heulte. „Warum heulst du denn so, Packan?“ fragte der Esel.

„Ach“, sagte der Hund, „weil ich alt bin und nicht mehr auf die Jagd kann, wollte mich mein Herr totschiessen. Da hab ich Reissaus genommen. Aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?“

„Weisst du, was“, sprach der Esel, „ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant. Komm mit mir! Ich spiele die Laute, und du schlägst die Pauken.“ Der Hund war einverstanden, und sie gingen zusammen weiter.

Es dauerte nicht lange, da sahen sie eine Katze am Wege sitzen, die machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. „Was ist denn dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?“ fragte der Esel.

„Wer kann da lustig sein, wenn's einem an den Kragen geht?“ antwortete die Katze. „Weil ich alt bin, meine Zähne stumpf werden und ich lieber hinter dem Ofen sitze, als nach Mäusen herumzujagen, hat mich meine Frau ersäufen wollen. Ich konnte mich zwar noch davonschleichen, aber - Wo soll ich jetzt hin?“

„Geh mit uns nach Bremen! Du verstehst dich auf die Nachtmusik, da kannst du Stadtmusikant werden!“

Die Katze ging mit. Sie kamen an einem Hof vorbei. Da sass der Haushahn auf dem Tor und schrie aus Leibeskräften. „Du schreist einem durch Mark und Bein“, sprach der Esel, „was hast du vor?“

„Die Hausfrau hat der Köchin befohlen, mir heute abend den Kopf abzuschlagen. Für Morgen haben sie Gäste eingeladen und wollen mich in der Suppe kochen. Nun schrei ich aus vollem Hals, solange ich noch kann.“

„Ei was“ sagte der Esel, „zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas Besseres als den Tod findest du überall. Du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, wird es gar herrlich klingen.“

Dem Hahn gefiel der Vorschlag, und sie gingen alle vier mitsammen fort. Sie konnten aber die Stadt Bremen am Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald. Der Esel und der Hund legten sich unter einen grossen Baum, die Katze kletterte auf einen Ast, und der Hahn flog bis in den Wipfel, wo er sich am sichersten fühlte.

Ehe er einschlief, sah er noch einmal in alle vier Windrichtungen. Er bemerkte einen Lichtschein. Er sagte seinen Gefährten, dass in der Nähe ein Haus sein müsse, denn er sehe ein Licht.

Der Esel antwortete: „So wollen wir uns aufmachen und hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht.“ Der Hund meinte, ein paar Knochen mit etwas Fleisch täten ihm gut.

Also machten sie sich auf den Weg dorthin, wo das Licht war. Es wurde heller und grösser, bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel war der grösste, er näherte sich dem Fenster und schaute hinein.

„Was siehst du, Grauschimmel?“ fragte der Hahn.

„Was ich sehe?“ antwortete der Esel. „Einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen rundherum und lassen sich's gutgehen!“

„Das wäre etwas für uns“, sprach der Hahn.

Da überlegten die Tiere, wie sie es anfangen könnten, die Räuber hinauszujagen, - Der Esel stellte sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster, der Hund sprang auf des Esels Rücken, die Katze kletterte auf den Hund, und zuletzt flog der Hahn hinauf und setzte sich der Katze auf den Kopf. Als das geschehen war, fingen sie auf ein Zeichen an, ihre Musik zu machen: der Esel schrie, „la!“, der Hund bellte, „Wauwau!“, die Katze miaute, „Miau!“ und der Hahn krächte, „Kikerikie!“ Darauf stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, dass die Scheiben klirrten.

Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die Höhe. Sie meinten, ein Gespenst käme herein, und flohen in größter Furcht in den Wald hinaus.

Nun setzten sich sie die vier Gesellen an den Tisch, und jeder aß nach Herzenslust von den Speisen, die ihm am besten schmeckten.

Als sie fertig waren, löschten sie das Licht aus, und jeder suchte sich eine Schlafstätte nach seinem Geschmack. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Tür, die Katze auf den Herd bei der warmen Asche, und der Hahn flog auf das Dach hinauf. Und weil sie müde waren vom langen Weg, schliefen sie bald ein.

Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von weitem sahen, dass kein Licht mehr im Haus brannte und alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: „Wir hätten uns doch nicht sollen ins Bockshorn jagen lassen.“ Er schickte einen Räuber zurück, um nachzusehen, ob noch jemand im Hause wäre.

Der Räuber fand alles still. Er ging in die Küche und wollte ein Licht anzünden. Da sah er die feurigen Augen der Katze und meinte, es wären glühende Kohlen. Er hielt ein Schwefelhölzchen daran, dass es Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht und kratzte ihn aus Leibeskräften. Da erschrak er gewaltig und wollte zur Hintertür hinauslaufen. Aber der Hund sprang auf und biss ihn ins Bein. Als der Räuber über den Hof am Misthaufen vorbei rannte, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuß. Der Hahn aber, der von dem Lärm aus dem Schlaf geweckt worden war, rief vom Dache herunter: „Kikerikie!“

Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und sprach: „Ach, in dem Haus sitzt eine greuliche Hexe, die hat mich

angehaucht und mir mit ihren langen Fingern das Gesicht zerkratzt. An der Tür steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen. Auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einem Holzprügel auf mich losgeschlagen. Und oben auf dem Dache, da sitzt der Richter, der rief: 'Bringt mir den Schelm her!' Da machte ich, dass ich fortkam."

Von nun an getrauten sich die Räuber nicht mehr in das Haus. Den vier Bremer Stadtmusikanten aber gefiel's darin so gut, dass sie nicht wieder hinaus wollten.

Wenn die Bremer ihren Gesang hören wollen, müssen sie raus aus der Stadt: „Ia! Miau! Wauwau! Kikerikie!“

Die Bremer leben gern in ihrer Stadt, sie behaupten: „Stadtluft macht frei!“ Sie mögen den Geruch hanseatischer Freiheit, den Hafenstädte ausstrahlen können. Das Wasser verbindet alle Kontinente.

Ein Rhododendronpark mit Tausenden Blüten verzaubert die Stadt.

*Zwischenspiel: Torsten Kulicks Vogelteppich*

*<http://www.textlandschaft.de/klaenge/voegel.mp3>*